

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 193.

Herborn, Donnerstag den 19. August 1915.

13. Jahrgang.

Heldenfriedhof von Bouziers.

Der Schriftleitung der „Gazette des Ardennes“
folgender Bericht erstattet:
Bei Eintritt ins zweite Kriegsjahr, am dritten August,
wurde auf dem städtischen Friedhof von Bouziers die
Uebergabe der Ehrenstätte mit dem schlichten
und der Aufschrift: „Den bis in den Tod Ge-
treuen“ 394 brave deutsche Soldaten ruhen hier im letzten
Schlaf. Nicht neben einem älteren Grab, das 9 von
1870 gefallenen deutschen Vorkämpfern deckt, unweit
von einem anderen Grabstein, den der deutsche General
am 14. Juli dieses Jahres den daselbst bestatteten
englischen Gefallenen setzen ließ.

Ein grauer Tag, wolkenbehangen und wie von Tränen
überzogen, als die Sonne strahlend das Gewölke zerriss. Ein-
mal verließ der Weibsch, dem inmitten eines statt-
lichen Kreises deutscher Offiziere und Mannschaften die
Schöne des Königs von Sachsen, der Herzog von
Winnungen, Generaloberst von Glinem und General-
Fied beizuhören.

Nach dem Choral „Jesus, meine Zuversicht“ sprach
der evangelische Feldlazarettpfarrer Buchholz von Bouziers
den dichterischen Weispruch:

„Friedenskreuz und der Siegespalme Bild
Wort darunter: den bis in den Tod Getreuen!
Im Kranz Namenschild an Namenschild,
steht nun dieser Stein das teure Grabgebild,
das fast täglich noch wir neue Saat einstreuen.“

Jahr ist's jetzt, daß unsrer Reider steles Dräuen
Kaiser, unsern Friedenskaiser, zwang zum Schwert.
Jahr ist's jetzt, daß unser Friedensvolk sich wehrt
im Not — in Waffenscharen, bis zum Tod getreuen,
nicht Feindeswut die Heimat uns verheert.

„Kanten hin, in West und Ost, im Ehrenseld.
Wollen wir nicht klagen, wollen stolz uns freuen
höligen Opfermut, der gegen eine Welt
Feinden ringsumher voll Kraft das Feld behält,
unerschöpfen Heer der bis zum Tod Getreuen!“

„Selber, die hier ruh'n, — nie würden sie's bereuen,
daß sie getan in hochgemutem Geist und Sinn.
Andern Mal, wär's möglich, gäben sie wohl hin,
an allen deutschen Bau'n die bis zum Tod Getreuen,
daß Blut und Leben — war ihr Sterben doch Gewinn!“

„An Sieg, den noch ihr Tod dem Feind entwand;
an Ruh und Nacht, die sie erlöst mit Leuen
an Land, das sie gehat, dem deutschen Heimatland;
an Leben selbst — denn des Allmächtigen Hand
hat ew'gen Lebens Kron' den bis zum Tod Getreuen!“

„Es sollen viele noch — getrost! Im großen Reuen,
daß sie glaubenstark ihr Alles dargebracht,
daß Gott ihr Werk zum Ziel, zum Licht aus Grabesnacht,
daß Gott Frucht aus der Saat der bis zum Tod Ge-
treuen!“

„In deutschen Friedensreich, — das kommen wird voll
Macht.“

„Den mir nur alle fest besteben in ihrem Geist,
den mir nur allzumal, wie sie, kein Opfer scheuen,
den mir nur Blut in unsern Adern weiter fließt,
den mir ihr Tod für uns mit treuer Kraft uns speist,
den nun für sie, die bis zum Tod Getreuen!“

„Am Licht zu rechter Weiße ihres Mals erneuen
an ihrem Grab uns jetzt für heut und alle Zeit
an Bund, der uns und sie vereint! Ob Friede, ob Streit.
Wir leben fest wie ihr, ihr bis zum Tod Getreuen,
daß Gott, zum Kaiser und zu Deutschlands Herrlichkeit!“

Hierauf übergab der Etappenkommandant von Bou-
ziers, Oberst von Strubberg, mit einer kurzen französischen
Ansprache die Grabstätte der Abhut des ein-
maligen Bürgermeisters von Bouziers, der seinerseits
sprach, sie in Ehren zu halten.

An den Vers Victor Hugos vom Grabe, das eine
Wort knüpfte die zu Herzen gehende Ansprache des
evangelischen Pfarrers von Bouziers an. Sie klang in
der Hoffnung auf einen baldigen dauernden Frieden auf
uns. Darauf begab sich die Trauerverammlung
zu dem neuen Kriegerfriedhof hinüber, den deutsche Archi-
tecten und Soldaten angelegt haben, angrenzend an den
englischen Garnisonfriedhof von Bouziers.

Hier sprachen die Vertreter der drei Religionsbekennt-
nisse, als erster der katholische Feldlazarettpfarrer, der seine
Ansprache folgendermaßen schloß: „Du heilige Friedensstätt!
du bist wir dir nahen, mögest du uns gemahnen, der ge-
liebten Brüder in Treuen zu gedenken. Und weisen wir
uns wieder fern von dir, dann wollen wir deiner nicht ver-
gessen, dann soll unser liebendes Gedenken hinüberwan-
den zu dir, du stille Stätte! Nie werden wir es ver-
gessen, daß hier die Leiber unserer Brüder ruhen, die
Blut und Leben eingesetzt für uns! Möge der Vergeltet
den Guten ihnen für das irdische Vaterland, das sie
lovet und treu bis in den Tod verteidigt haben, die
Gute im himmlischen Vaterlande schenken, wo ein ewiges
Friedensband uns alle umschlingen wird. Amen!“

Als zweiter sprach der Rabbiner der Etappeninspek-
tion, dessen Worte in den Ruf ausklangen: „Möge
das Andenken seiner Tapferen ehren, indem
das Mahnwort einnehmend bleibt: Es trauete uns

überwindlich einer Welt von Feinden, weil es sich einig
ermies!

Knapper und eindringlicher schloß sich, als es wohl in
Prosa möglich gewesen wäre, sagte der evangelische Feld-
lazarettpfarrer den Zweck dieser Feier: das Stückchen
fremder Erde zu segnen, das wohl noch manchem tapferen
deutschen Sohne als ewige Ruhestatt zu dienen bestimmt
sei, zumal von denen, die hier in der Champagne für des
Vaterlandes Schutz und Ehre eiserne Wacht hielten, — in
folgende Verse zusammen:

Erde, die deutsches Blut errang,
Mauer, die deutsche Hand erbaut,
Linden, rauschend der Heimat Sang —
Schirmt mit Frieden der Heiden Ruh!
Heiland, deß Kreuz hier die Pforten krönt,
Gott, dessen Himmel dort oben blaut,
Führt, wenn die letzte Posaune ertönt
Führt die Helden dem Leben zu!

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. König Ludwig von Ban-
ten begab sich dieser Tage in Begleitung des Kriegs-
ministers von München aus nach dem westlichen Kriegs-
hauptlage.

+ **Regelung der Kleinhandelspreise für Gemüse.**
(Ant. Sch.) Berlin, 17. August. Das Oberkommando hat
folgende Bekanntmachung erlassen: „Zur klaren Regelung
der Preise im Kleinhandel mit Gemüse bestimme ich hier-
mit auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Ber-
lin und der Provinz Brandenburg: Folgende Gemüse-
arten: 1. Rotkohl, 2. Weißkohl, 3. Wirsingkohl, 4. Kohl-
rabi, 5. grüne, frische Gurken, 6. Möhrrüben dürfen im
Kleinhandel vom 18. August 1915 ab nur nach Gewicht,
nicht mehr nach der Stückzahl, verkauft werden. Zwi-
cherhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 M., im Un-
vermögensfalle mit Haft bestraft. Der Oberbefehlshaber
in den Marken. v. Kessel, General.“ (B. L. B.)

+ **Die englische Presse und die belgischen Allen-
stücke.** Die „Köln. Ztg.“ meldet unter dem 16. August aus
Berlin: „Ein neuer Trick soll das englische Publikum,
welches die belgischen Allenstücke nicht kennt, über den
wahren Sinn der Veröffentlichung irreführen. Fast alle
englischen Blätter führen nämlich aus, die Allenstücke
bringen nichts, was das Vorhandensein einer militärischen
Bereinbarung Englands und Belgiens beweise. Hiergegen
sei betont: Die Veröffentlichungen der „Norddeutschen
Allgemeinen Zeitung“ haben mit der belgischen Neutralität
nichts zu tun, deren Verletzung durch England längst er-
wiesen ist. Es handelt sich jetzt um die Frage der Schuld
der englischen Politik am Ausbruch des Weltkrieges. Die
Frage dürfte durch die vollkommen unparteiischen Berichte
der vorzüglich unterrichteten belgischen Diplomaten zweifel-
frei bewiesen sein.“

Ausland

+ **Die Frage des „nationalen Dienstes“ in England.**
Amsterdam, 17. August. Der „Rotterdamse Courant“
meldet aus London: In einigen Morgenblättern war
ein Aufruf zu einer Bewegung erschienen, die sich für den
nationalen Dienst einsetzen soll. „Times“ und „Daily
Mail“ unterstützen diesen Aufruf durch ihre Beilagen.
Man glaubt, daß dieser Aufruf den Ausgangspunkt einer
träftigen Bewegung der Anhänger der Dienstpflicht
bilden soll. Liberale Blätter wehren sich gegen diese Be-
wegung. „Star“ spricht von einem „neuen Komplott“. „
Westminster Gazette“ schreibt: „Nur die Regierung kann
die Einführung der Dienstpflicht beschließen. Diese würde
sich jedoch als ernstlicher Schaden erweisen.“ „Evening
News“ und „Globe“ wenden sich dagegen, daß die Ver-
pflichtungslisten dazu benutzt werden sollen, eine neue
Werbelcampagne einzuleiten, und nennen das „ungehörig“.

+ **Die italienische Maccaroni-Industrie**

und der Krieg.
Mailand, 17. August. Durch die Dardanellenperre ist
die italienische Maccaroni-Industrie infolge Ausbleibens
des russischen Hartweizens in arge Bedrängnis geraten.
Die Restbestände des in Sizilien noch vorhandenen Hart-
getreides waren im Preis ungeheuer gestiegen. Außerdem
wollten weder Sizilien noch Sardinien von ihren Bestän-
den aus Furcht vor eigenem Mangel an Maccaroni ab-
geben. Jetzt meldet der „Secolo“, daß sich der Minister-
präsident Salandra und der Handelsminister Cavasola
mit der Notlage beschäftigt und weitgehende Vorkehrungen
für die Auffrischung der Getreidebestände auf beiden Inseln
getroffen hätten; deshalb sei die Erregung unter den
Maccaronifabrikanten unbegründet.

Kleine politische Nachrichten.

+ **Eine Mitteilung des „Volksboten“** zufolge ist
der Vertrieb der sozialdemokratischen „Berliner Tagewacht“
seit dem 29. Juli in Deutschland verboten.

+ In Holland wurde die Grenze für die Ausfuhr von
Schweinefleisch vom 19. August bis 18. September ge-
schlossen; nur Schweinefleisch, das am 16. August zur Ausfuhr be-
reitet oder in Bearbeitung war, darf noch ausgeführt werden.

+ Nach einer Erklärung, die der französische Finanzminister
Ribot einem Mitarbeiter des Pariser „Petit Journal“ dieser Tage
gab, will die Regierung Vincennes demnächst Staats-
schätze der Landesverteidigung zu 5 Franken und
20 Franken ausgeben, die monatlich zwei bzw. acht Centimes

tragen und nach einem Jahr mit fünf Prozent Zinsen
zurückgezahlt werden oder gegen Obligationen umgetauscht werden
können.

+ Das Blatt des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten
Clemenceau, „L'homme enchaîné“ (der gefesselte Mann
D. Red.) wurde, wahrscheinlich wegen der in den letzten Tagen
geführten heftigen Angriffe gegen das Ministerium Violant, für
vier Tage verboten.

+ Die augenblicklich in Paris weilenden Delegierten der eng-
lischen Gewerkschaften besprachen am Sonntag mit Mitgliedern der
Confédération Générale du Travail die Frage der Verlegung
des Internationalen Gewerkschaftsbüros von
Berlin nach Bern. Diese Verlegung, welche von den französischen
und englischen Gewerkschaften gefordert wird, wurde grundsätzlich
beschlossen.

+ Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Rom
wurde in diesen Tagen dem Marineministerium ein ständiger
Ausfluß für die italienische Handelsflotte ange-
kündigt; es wurden in diesem Ausfluß wichtige Fragen behandelt,
u. a. die Schiffarmierung des Liber, der Betrieb der Silos in
Neapel und die Fahrbewilligung für Auswanderungsdampfer vom
Leiten der Konfularbehörden.

+ Der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ zufolge verbreiten
die Zeitungen in Washington die Meldung, daß eine Ueber-
einkunft zwischen Amerika und Rußland über die
Zulassung zur Ausfuhr von Waren, die sonst vom Ausfuhrverbot
betroffen sind, erzielt worden sei. Hierbei sei Schweden gleichzeitig
die Verpflichtung eingegangen, diese Waren zur Durchfuhr zuzu-
lassen, selbst wenn sie unter das schwedische Ausfuhrverbot stelen.

+ Aus Ottawa wird durch das Londoner Neueste Bureau am-
lich gemeldet, daß die Munitionsaufträge, die für die
britische Regierung in Kanada ausgeführt wurden und in
Ausführung begriffen sind, sich auf 220 Millionen Wert belaufen.

Brest-Litowsk.

Bekanntlich ziehen sich die Russen auf ihre am West-
rande der verhängten Rottinschlüsse und am Bug ge-
legenen Festungswerke Brest-Litowsk zurück. Die deutschen
und die österreichisch-ungarischen Truppen sind ihnen auf
dem Wege dahin von allen Seiten hart auf den Fersen.
Zwar leisten die Russen noch erbitterten Widerstand, aber
er wird ihnen wenig helfen. Die russische Armee ist völlig
zerstört, und so können in nicht zu ferner Zeit auch die
Werke in die Hand der verbündeten Truppen der Zentral-
mächte fallen.



Balkanfragen.

Die Kammer in Athen ist zusammengetreten, und alles
ist gespannt, welchen Verlauf die innerpolitische Entwicklung
in Griechenland nehmen wird. Hängt von ihr doch zum
großen Teil auch die Haltung ab, die Griechenland im
weiteren Verlaufe des Weltkrieges wird bewahren können.
Um nun die Verhältnisse recht würdigen zu können, ist es
nützlich, einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Herr Be-
nizelos war plötzlich zurückgetreten. Dies hatte überall
großes Aufsehen erregt; hatte man doch damals erwartet,
daß Griechenland ohne Zaudern auf die Seite des Vier-
erbandes treten würde. Wir wissen es jetzt, daß König
Konstantin, der vielleicht als einziger in Griechenland die
Lage richtig zu würdigen verstand, unter keinen Um-
ständen für ein derartiges Wagnis zu haben gewesen ist.
Aber noch eins wurde offenbar: Es stellte sich bald heraus,
daß trotz der Beliebtheit des Herrn Benizelos das Volk
in seiner großen Mehrheit damit einverstanden war, daß
Griechenland auch weiterhin neutral bleibe. So kam Herr
Gumaris ans Ruder, der natürlich sofort zur Kammer-
auflösung schreiten mußte, die ja zum größten Teil aus
begeisterten Anhängern des Herrn Benizelos bestand.

Die neuen Kammerwahlen hatten nun ein merkwür-
diges Ergebnis, indem die Partei des Herrn Benizelos
wiederum die Mehrheit erhielt. Allerdings hat sich in-
zwischen das Bild etwas verschoben, und man kann an-
nehmen, daß die Benizelisten von heute nicht mehr die-
selben wie früher sind. Die Mehrzahl von ihnen dürfte
sich inzwischen auch zu der Ansicht bekehrt haben, daß
die Haltung des Königs für Griechenland im Amte bleiben
müßte. Wie lange Herr Benizelos im Amte bleiben
wird, ist demnach recht fraglich; denn er wird sofort zu-
rücktreten, wenn ein Benizelist Vorsitzender der Kammer
werden sollte. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß
nun Herr Benizelos die Zukunft des Landes zu bestimmen

hat. Wie es heißt, will der König ihm nur das Amt des Ministerpräsidenten übertragen, wenn er die Gewähr erhält, daß Herr Benjamins inzwischens seine Ansicht geändert hat. Was der Bierverband von Griechenland fordert, ist ja bekannt, und ebenso, daß sich sofort ein Sturm der Entrüstung im ganzen Lande erhob, als man von dem Verlangen, griechisches Gebiet an Bulgarien abzutreten, hörte. Auch liegt ja inzwischen die griechische Antwortnote vor, die in bestimmter Form ein solches Annehmen ablehnt. Vielleicht steht Griechenland wieder vor Neuwahlen. Soviel ist jedoch sicher, daß in Athen die Aussichten des Bierverbandes auf den Nullpunkt gesunken sind.

Weshalb liegen die Dinge in Bulgarien. Auch dort scheint der Bierverband jeden Boden unter den Füßen verloren zu haben. Dieser konnte vielleicht in Sofia noch eines gewissen Erfolges gewärtig sein, falls es gelang, Griechenland und Serbien zu inoffiziellen Gebietsabtretungen zu bewegen. Aber wie Griechenland, lehnt auch Serbien schroff alles ab. Mit Eifer arbeitet zwar immer noch der Bierverband in Belgrad, um in letzter Stunde doch noch ein Entgegenkommen zu finden. Aber viel Hoffnung scheint man nicht mehr zu haben. Man braucht nur einen Blick in die führenden Blätter unserer Gegner zu tun, die die Hoffnung, einen neuen Balkanbund mit einer gegen die Zentralmächte gerichteten Spitze zu schaffen, aufgegeben zu haben scheinen. Beachtet man dann noch die zwischen Serbien und Italien wegen Albanien entstandenen Schwierigkeiten, so wird man erkennen, wieviel Sorgen der Balkan des Bierverbandsmächten machen muß. Auch hier sind wir in der glücklichen Lage des ruhig Abwartenden. Wissen wir doch, daß gerade in der Balkanfrage der Erfolg auf dem Schlachtfelde den entscheidenden Ausschlag gibt, und dieser Erfolg ist auf unserer Seite.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet (von der schweizerischen Grenze): „Javas“ verbreitet folgende Meldung aus Athen: Die griechische Kammer wurde mit den üblichen Zeremonien eröffnet. Sodann schritt man zur Wahl des Präsidenten. An der Abstimmung beteiligten sich 308 Deputierte. Der Anhänger von Venizelos, Zarifiannos, erhielt 193 Stimmen, der Regierungspartei Dellos 93 Stimmen und der Demetriopulists Barnoglis 7 Stimmen. 22 Stimmentzettel waren leer. Zum Präsidenten wurde Zarifiannos mit 37 Stimmen Mehrheit gewählt. Die Kammer begrüßte das Wahlergebnis mit lebhaftem Beifall.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Die Regierung hat demissioniert.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Offende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Ost-Argonnen wurde bei Ca-Fille-morte ein französischer Graben genommen.

Bei Dapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand; die Insassen, zwei Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupitski waren erfolgreich; 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn unter Führung des Generals Vihmann erstürmten die zwischen Njemen und Jesta gelegenen Forts der Südwestfront von Kowno; über 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen (darunter 11 Offiziere) wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Sind in weiserem Heereischen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 15. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Flota-Lipa zwei Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei der der Gegner vier Tote und zwei Verwundete vor unserer Stellung ließ, und die uns keinen Verlust brachte.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Aug. (B. L. B.) Amtlich wird verkündet: 17. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In scharfer Verfolgung des unablässig weichenden Gegners sind von den R. und R. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschalleutnants von Arz stehenden bis Dobrynka, 20 Kilometer südwestlich von Wresch-Litowsk, vorgezogen. Eine russische Nachhut, die bei Piszczac Stellung gefaßt hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen. Die von Erzherzog Josef Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorrücken auf Janow am Bug. General v. Kövess hat den Feind in der Gegend von Konstantynow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavalleriekörper.

An unseren Fronten bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Sugana bis Garzano (nordöstlich Borgo) vorgekommen waren, wurden über den Mafso-Bach zurückgeworfen.

An der küstenländischen Front setzten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellungen zwischen dem Rn und Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen. Das Plateau von Doberdo stand gestern Nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 16. August.

Auf der Dardanellen-Front setzte der Feind, der seit dem 6. und 7. August fünf neue Divisionen gelandet hat, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor; er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir nahmen einen Hauptmann und einige Soldaten gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besaßen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindliche Stellung beherrschten. Unsere Artillerie traf vor Kei-Burnu ein feindliches Torpedoboot, das sich brennend kenterte. Bei Sedd-ul-Bahr brachten wir auf unserem rechten Flügel zwei bis drei Meter vor den feindlichen Gräben entfernt eine Mine zur Explosion, wodurch die feindliche Stellung mit ihrem Minenwerfer und Drahtverhaufen zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Vergewaltung von Munition. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Riga geräumt.

Petersburg, 17. August. Die Räumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schafften sogar die

Schienen der Straßenbahn fort. Mehrere alte Eisenbahnkupferdächer befinden sich jetzt ohne Dach. Ein Denkmal Peters des Großen wurde ebenfalls zerstört. Alle Fabriken sind geschlossen.

+ Russischer Rückzug und deutsche Eingekesselung. Kopenhagen, 16. August nachts. Nach dem Rückzug haben die Russen nunmehr ihren Rückzug in die Stellung vollzogen, wo selbst sie in Aussicht nahmen, ein neues Heer neu zu organisieren, mit neuer Munition zu versehen und von neuem zur Offensive überzugehen. Die große, für die Entscheidung des Krieges vielleicht entscheidende Frage ist nunmehr, ob die Russen jetzt in der Lage sind, die Linie verteidigen können oder erneut zu verfallen. Dem Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Witowsk liegen bekanntlich die großen Rostkowskischen Höhen, so ist doch zu bedenken, daß es nur ein hartes und mühsames Heer ist, welches zurückkehrte. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen ihre besten Truppen, besonders die Garde einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Reorganisation finden werden, ist sehr fraglich. Es läßt sich nicht darauf hin, daß die deutsche Offensive, wie die Russen behaupten, sich verlangsamt, denn selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

Lokales und Provinzielles.

— Sämtliches Brotgetreide, Getreide und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

★ Gerborn, 18. August. Wir machen heute auf die heute Abend im „Nassauer Hof“ stattfindende Abend-Unterhaltung aufmerksam, die von den Gerbornern Künftlern zum Besten der hiesigen Kriegsfürsorge veranstaltet wird. Das Programm ist der gegenwärtigen ernsten Zeit angepaßt und wäre schon im Hinblick auf den guten Zweck ein zahlreicher Besuch wünschenswert. Auch sollte sich niemand die seltene Gelegenheit eines solchen künftlerischen Genußes entgehen lassen.

— Die Festung Kowno in deutschem Besitz. So ging es heute Mittag auch in unserer Stadt von Mund zu Mund und die Böller und feierlichen Glockengeläute über die Drahtmeldung über den uns wieder von Gott geschenkten bedeutenden Sieg über die Russen in alle Enden der deutschen Lande. Die sofort von uns in Umlauf gesetzten Ehrenblätter fanden reißenden Absatz und der Jubel und die innere Freude über diesen weiteren großen Erfolg war wohl allen Gesichtern deutlich lesbar ausgedrückt. Möchten die Dahingeblichenen nun auch mit dem Gefühl der Dankbarkeit derer gedenken, die unter Gottes gnädiger Fügung und Beistand den Sieg errungen haben, mit der aufrichtigen Bitte zu Gott, daß er uns mit seiner starken Hand baldigen ehrenvollen Frieden erkämpfen lassen möge.

— Nickel- und Kupfermünzen bleiben. und da war angeregt worden, unsere Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr zu ziehen, sie der Metallgewinnung in erfreulicher Weise von Tag zu Tag wächst, und so für die Kriegszwecke nutzbar zu machen. Nach Fundierung in der königlichen Münze können wir mitteilen, daß dieser Gedanke auch von den zuständigen Stellen verworfen worden ist, daß er aber vorläufig aus verschiedenen Gründen als unnötig und unausführbar angesehen wird. Die Münzen würden von vornherein zu diesem Zweck unbrauchbar sein, da sie zu 25 v. G. mit Kupfer legiert sind und die Scheidung zu kostspielig werden würde. Auch die Kupfermünzen werden in der Münze verbleiben.

„Es wäre Sünde wider die Natur, diesen blühenden Mann in Trauerfahnen zu wickeln,“ sagte er entschuldigend Mama. „Auch ist das doch nur eine Sache der Romantik in Wahrheit hängt Pietät nicht an den Kleidern.“

Mama war wie immer mit allem einverstanden, er für gut fand, obwohl sie manchmal im Stillen dachte, daß das Wort „Pietät“ ihm doch wohl ein fremder Begriff war.

Die hätte er sonst auch auf die Idee kommen können, die schönen alten Opalringe, welchen sie Assunta am Hochzeitstag angestiftet hatte, in eine moderne Fassung umfassen zu lassen. Mutter und Tochter hatten diese barbarische Idee nicht zurückgewiesen und ihm begreiflich zu machen versucht, daß das Aparte des Ringes eben in der zierlichen antiken Fassung lag. Aber es machte keinerlei Eindruck, und schließlich ließ er den Ring einfach ohne Assuntas Zustimmung heimlich verschmelzen.

„Jetzt ist er schön!“ sagte er dann befriedigt. „Ich kann es nicht sehen, daß Du den altmodischen Krinostreifen nicht magst. Wir sind Kinder unserer Zeit und sie allein soll geben, was wir brauchen.“

Fran Lore sagte nichts. Im Stillen tat es ihr sehr weh, sie fand das seßhaftliche Gebilde abstoßend. Dann sagte sie mit einem kleinen Seufzer: „Ach ja, er ist ein Kind seiner Zeit. Gang, bis in die Fingerspitzen.“ Und diese Zeit war ihr immer fremder. Es war etwas Brutales in ihr, das sie nicht begreifen würde.

Ueberrigens standen sie sich sehr gut miteinander, sie und Franzendorf. Fran Lore vermied es mit seinem Sohn, die Tochter zu einer Zeit aufzusuchen, wo Ferry dabei war. Sie kam meist nachmittags, wenn Ferry in der Fabrik war, und entfernte sich pünktlich, sobald die Zeit nahte, in welcher Assunta ihren Mann von dort abholen ging.

Einmal in der Woche kamen Franzendorfs abends zu Hause nach der Villa Fabrizio. Das waren dann Festtage für Mama. Sie mußte gar nicht, was sie alles anrichten konnte und war selig, wenn Ferry sich alle die Delikatessen und schmeckten ließ und sie ihm die Tischen noch voll seiner Gerichte stopfen durfte.

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

Immer aber hatte er den Wunsch gehabt, die damals erworbenen Fachkenntnisse und Verbindungen später einmal selbstständig wieder zu verwerten.

Dieser Wunsch wurde besonders lebhaft, als ihn das Schicksal nach Oesterreich verschlug, wo es noch keine derartigen Fabriken gab, und er sich goldene Berge von einem solchen Unternehmen versprach.

Nun hatte ihn ein glünstiges Schicksal — ein Glücksspiel, war er ja eigentlich immer gewesen, wie er lächelnd einschätzte — mit diesem Jonathan Schwalbling zusammengeführt, der Geld wie Heu besaß und nicht wußte, was er damit anfangen sollte.

Im Grunde war Schwalbling der Sohn eines durch Arneelieferungen reich gewordenen Fleischers, ein ganz ungebildeter Mensch, der keinen Schimmer Fachkenntnisse besaß. Aber das war eben das Gute, so blieb er im Grunde der eigentliche Herr des Unternehmens.

Schwalbling gab das Geld her, er, Franzendorf, leitete alles. Der Reingewinn würde geteilt werden. Bis derselbe eine anständige Höhe erreicht haben würde, zahlte Schwalbling ihm seinen Jahresgehalt von 12 000 Kronen. Man hatte Vorarbeiten aus Deutschland kommen lassen und die Gebäude der vor kurzem verfallenen Papierfabrik in der Liebigstraße angekauft. In acht Tagen — vielleicht noch früher — sollte die ganze Geschichte in Betrieb kommen.

Frau Lore folgte mit staunender Bewunderung den Ausführungen des Schwiegersohnes. Sie verstand wenig von Geschäften, gar nichts von Gründungen, aber es schien ihr großartig, daß er den Mut und die Tatkraft hatte, das alles sozogen aus dem Nichts heraus ins Leben zu rufen.

Sie sah da, die Hand Assuntas in der ihren, und fühlte mit jeder Minute deutlicher, wie ihr der Mann dort importierte.

Und als Assunta sich zuletzt begeistert an Franzendorfs Brust warf und ausrief: „Mit er nicht wie ein Held wie ein

promter moderner Industrie, der im Begriff steht, eine neue Welt zu erschließen?“ da fand sie, daß Assunta im Grunde das richtige Wort gefunden hatte.

Was wohl Peter Gott zu diesen Renigkeiten sagen würde? Dabei erinnerte sie sich an ihr Gespräch mit dem Schwager, und legte Assunta nahe, ihn durch ein paar Zeilen einzuladen.

„Ach, wir gehen doch morgen ohnehin beide zu ihm,“ sagte Assunta lebhaft, „nicht wahr, Ferry?“

„Gewiß, mein Süßes.“

„Ich freue mich ja auch schon unendlich auf die Nacht! Der schöne, neue Flügel — wie das klingen wird in einem Cello, wenn wir das erste Mal wieder Beethoven spielen! Kindisch freue ich mich darauf.“

Es war zu spät geworden. Fast Mitternacht. Fran Lore konstatierte es erschrocken und erhob sich, worauf es sich dann nicht nehmen ließ, sie trotz ihres Protestes die paar Minuten weit bis zur Villa Fabrizio heimzubegleiten.

Er bot ihr den Arm und war die Liebeshöflichkeit selbst. Beim Tor küßte er sie herzlich.

„Hast keinen Groll mehr gegen mich, — was — Mama?“

Sie drückte ihn an ihre Brust.

„Mein lieber, lieber Sohn,“ sagte sie schluchzend voll gehaltener Zärtlichkeit, „ich bin Dir ja so dankbar — Assunta ist so glücklich.“

In dieser Nacht gelobte sie sich fest, daß niemand je erfahren sollte, was ihr Jonathan Schwalbling verraten hatte.

9. Kapitel.

Ein heißer Sommer war vorüber, dem ein gesegneter Herbst gefolgt war. Nun standen die Bäume schon in der leuchtigsten Blüte, und die Wiesen farbten sich braun mit jedem Tag.

Nur in der Villa Retiro herrschte immer noch Frühling. Dort brachte Ferry seinem jungen Weibe täglich so viel Blumen aus der Stadt mit, daß alle Gläser vollstanden und nan den Herbst draußen ganz vergaß.

Und sie mußte in den wohligh durchwärmten Zimmern die hellen, duftigen Gewänder des Sommers beibehalten, die er mit so viel Sorgfalt und Sachkenntnis eigenhändig für sie gewählt hatte. Denn die Trauer hatte Franzendorf, wenigstens für das Haus, bald abgeschafft.

... mit Zinn (4 v. H.) und Zink (1 v. H.) gemischt.
... es bedenklich und wirtschaftlich nur sehr schwer
... kleinen Scheidmünzen aus dem Verkehr zu
... Münzen aus anderem Material zu ersetzen.
... mit dem D-Zug auf Urlaub. Unsere brave
... auf Urlaub fahren wollen, haben jetzt die
... preußischen Eisenbahnminister besonders
... Er hat sich der schnellen Heimkehrförderung
... angenommen. In allen D-Zügen sind
... mehrere Wagen eingestellt, die ein Schild führen
... Beschriftung: „Nur für Militärpersonen.“ Es ver-
... bereits die besonderen D-Züge, die ausschließlich
... bestimmt sind. Es ist allerdings kaum an-
... daß die Bahnverwaltung dabei allzu genau ver-
... nicht auch einmal ein sorgfamer Vater oder eine
... ihren Feldgrauen in einem solchen Militärzug
... Die ersten Züge dieser Art sind bereits ein-
... Sie verkehren zwischen Frankfurt a. M. und Kottbus.
... Die Züge bestehen fast ganz aus Wagen

Ein Kanonier Ritter des Eisernen Kreuzes
Der Kanonier Arthur Braunschweig vom Feld-
regiment Nr. 63 wurde wegen ungewöhnlicher Tapfer-
keit am Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Schon
im Jahre 1914 erhielt er das Kreuz zweiter Klasse. Jetzt
bei Matton wurde ihm die höchste Aus-
zeichnung. Trotz zweifacher schwerer Verwundung hielt
er als Richtkanonier an seinem Geschütz aus, und
am 1. September wurde er durch einen feindlichen
Granatsplitter in die linke Hüfttasche und
in den unvorschriftsmäßig aufbewahrten Brustbeutel,
der die Geldstücke zusammen und rettete dem wackeren
Mann das Leben. Jetzt liegt der Tapfere im Lazarett zu
Berlin an einer Anzahl Verwundungen darnieder: Kopf-
verletzung an beiden Augen, Schuß in die Herzgegend, Schuß in
den rechten Oberarm, in die linke Halsseite und in die
Schulter. Hier im Lazarett wurde dem Helden das
Eiserne Kreuz erster Klasse überreicht. Braunschweigs Vater-
name ist — Sandte ihm ein wertvolles Ehren-

Schulkinder als Pflanzensammler. In
den Juteindustrie werden augenblicklich Versuche
gemacht, als Juteerzeugnisse zu verwenden, die aus
wildwachsenden, im Volk als Weidenröschen
bekannten Pflanzen zu gewinnen sind. Zur Sammlung der
Pflanzen sehr beträchtlichen Pflanzmengen wird die
Schulkinder benötigt. Da die bisherigen Versuche
nicht zu betrachten sind, die Herstellung der Jute-
erzeugnisse Material aber im vaterländischen Interesse
ist, hat das Kultusministerium in Berlin die ihm unter-
stellten Schulbehörden ermächtigt, den Schulkindern zum Ein-
sammeln der Weidenröschenpflanzen weitgehende Gelegenheit
zu geben.

**Verkauf von Stecknadeln, Druck- und
Klopfknöpfen.** Nach einem dem Verein der Textil-
industrien Groß-Berlins erteilten Bescheid dürfen trotz der
Beschlagnahme Stecknadeln, die auf Karten gezogen
sind, sich in zugeflickten Düten, sogenannten Briefen,
unbedenklich käuflich abgegeben werden. Dasselbe
gilt für Karten, Dösen und Druckknöpfe, soweit sie auf Karten
sind, sowie für mit Tuch bezogene Metallknöpfe.
Stecknadeln, Karten, Dösen und Druckknöpfe, sowie nicht
auf Karten bezogene Metallknöpfe sind dagegen beschlagnahmt und dür-
fen nicht in kleinsten Mengen verkauft werden. Metall-
knöpfe, Messingringe und Dekorationsgegenstände sind nicht be-
schlagnahmt, wenn sie Betriebsmittel sind, das heißt zum
eigenen Bedarf des Geschäftes verwendet werden.

Aus dem Taunus, 17. Aug. Wenn die Obst-
zeit der Taunus steht, werden die obstgesegneten Taunus-
berge nicht mehr je mit ruckelbewegten „Ausflüglern“ be-
lastet. Hier sind die Säde, wenn die Wanderer morgens den
Taunus besteigen, dick und prall, oft unförmig geschwollen
und wenn ihre Besitzer leuchtend den Bahnhöfen abends
entgegen kommen. Das veranlaßt am Samstag abend die Cronberger
Bühne am Bahnhof einen „Ruckelappell“ abzuhalten, der
den Erfolg hatte. Denn nicht weniger als 30 Personen
wurden mit Ruckeln mit gestohlenen Obst gefüllt, eine
ganze Kiste noch 12 Forellen gestohlen. Sämtliche „Touristen“
wurden zur Anzeige.

Bruchbrücken (Oberhessen), 17. Aug. Der von
Hammende Artillerie-Oberleutnant Adolf R. a. b. wurde
seiner hervorragenden Verdienste bei der Verteidigung
von Andenellen zum Hauptmann und Batteriechef der tär-
kischen Armee ernannt.

Geisenheim a. Rh., 17. Aug. Um 2400 Mark
wurde heute fliegende Jagdversteigerung der
Bühnen erbaut. Die 2022 Hektar umfassende
Wald-, Feld- und Wasserjagd 2230 Mark, während
die 4030 Mark kostet.

Groß-Ostheim, 17. Aug. Gestern abend schlug
ein schwerer Gewitter der Blitz in den weithin
sichtbaren alten Turm, und beschädigte das
Gebäude in erheblicher Weise.

Herchenheim, 17. Aug. Der 16jährige Arbeiter
Hies geriet in eine Strohprelle, die ihm die linke
Hand abquetschte.

Aus der Geschichte der „Pepiniere“.

Der Arbeit unserer Sanitätsbeamten in diesem Welt-
krieg ist von allen Seiten, auch im neutralen Ausland,
eine Anerkennung zuteil geworden. Vor kurzem ist
in der langen, grauen Gebirge in der Friedrichstraße in
Berlin das „Bismarck-Pepiniere“ genannt und in
den meisten unserer Militärärzte, der preußischen we-
hrmacht, ihre Ausbildung erhielten, der Epithete zum
ersten Mal. Aus diesem Anlaß hat der verdienstvolle
unseres Feldsanitätswesens, Generalstabsarzt Ge-
org von Schiering, in den Schriften des Vereins für
die Geschichte Berlins eine Abhandlung erscheinen lassen,
die auf die Geschichte der alten „Pepiniere“ eingeht.
Sie wurde am 2. August 1795 als „chirurgische Pe-
piniere“ gegründet, in der zunächst 50 junge Chirurgen
ausgebildet und gefördert werden sollten.
Nach zwei Jahren wurden die Aufgaben erweitert
und der langen Anstalt der Name „medizinisch-chirurgische

„Pepiniere“ gegeben, es wurde eine „Pepiniere“ geschaffen
für angehende Ärzte, die das Gesamtgebiet der Medizin
und Chirurgie beherrschen und die dann dem Heere ihre
Dienste leisten sollten.

Lehrkörper dieser Anstalt war das collegium medico-
chirurgicum, das in Berlin schon bestand. Als Lehr-
gebäude diente ein Mietshaus in der Taubenstraße. Die
Schaffung dieser Pepiniere war insofern eine Tat, als bis
dahin die Ärzte in Preußen in bezug auf Vorbildung,
Ausbildung und Ausübung von den Chirurgen streng ge-
schieden waren. Der studierte Mediziner, der Medikus,
operierte damals nicht und trieb nicht Chirurgie, dazu
waren die Wader, die Feldscherer und die Wundärzte da.

Im Jahre 1804 wurde das Lehrgebäude nach der
Dorotheenstraße verlegt. Unter den unglücklichen Kriegen
im Anfang des 19. Jahrhunderts hatte natürlich auch die
Anstalt zu leiden. Im Jahre 1817 bestimmte König Fried-
rich Wilhelm III., daß die Pepiniere als Auszeichnung den
Namen „Medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelm-
Anstalt“ führen sollte. In diese Zeit fällt auch die Ver-
ordnung, daß die „Ereben“ des Instituts das Reisezeugnis
eines Gymnasiums haben mußten.

Im Jahre 1822 ging das jetzt niedrigergebaute Grund-
stück in der Friedrichstraße für 135 000 Taler in den Besitz
des Instituts über. Von da datierte ein außerordentlicher
Aufschwung. Bei dem sich stetig steigenden Andrang zur
Aufnahme konnten die Aufnahmebedingungen verschärft
und eine besondere Auslese unter den Angeworbenen vor-
genommen werden. Wenn man bedenkt, daß unter den
Studierenden in diesem Hause ein Helmholz, Birchow,
v. Leiden, v. Wundt, Schmidt-Rimpler, Fischer, Köppler,
v. Behring, Rothnagel, v. Kreners u. a. sich befanden, so
erkennt man, welche hervorragende Männer der Wissen-
schaft hier ihre Ausbildung genossen haben.

Am 50. Stiftungstage 1845 hielt der junge Unterarzt
Birchow bei der Festsfeier einen öffentlichen Vortrag über
Benediktiner und eröffnete dabei einen Einblick in
seine neu aufgestellte Zellulär-Pathologie, die die Grund-
lage der gesamten modernen Medizin geworden ist. Am
100. Stiftungstage wurde durch Kaiserliche Gnade den
militärärztlichen Bildungsanstalten der Name „Kaiser
Wilhelm-Akademie“ für das ärztliche Bildungs-
wesen verliehen. Auch sonst derfuhr dem Hause
manche Ehre. Aus aller Welt kamen die
Gelehrten, um sich die Sammlungen und Ein-
richtungen des Hauses anzusehen. Mit der Zeit
aber wurden die Räume des alten Hauses zu eng; die
stets wachsende Armee verlangte gebieterisch eine ver-
mehrte Zahl von Sanitätsbeamten, die Akademie mußte
daher vergrößert werden. Auch der Bahnhof Friedrich-
straße forderte eine Erweiterung, da er dem Verkehr nicht
mehr genügt, und diese Erweiterung konnte nur durch
Hinzunahme von Teilen der Akademie erfolgen.

So wurde der Plan zur Verlegung der Akademie ge-
faßt. 1903 legte der Kaiser den Grundstein zu dem neuen
Gebäude, und 1910 weihte das Kaiserpaar den stolzen
Neubau ein, der sich auf dem Gelände Ecke Invaliden-
und Scharnhorststraße erhebt. Heute gehören zu der
neuen Akademie außer dem Generalstabsarzt als Direktor
ein Generalarzt, 1 Generaloberarzt, 4 Oberstabsärzte,
45 Stabsärzte, 10 Assistenzärzte, 6 Apotheker und 512 Stu-
dierende, von denen 300 in der Anstalt wohnen.

Vermischtes.

Rumänien, das Land der schönen Frauen. Alle
Kenner Rumäniens, besonders Bukarests, der „Stadt der
Freude“, stimmen in dem Lobe der schönen Frauen des
Landes überein. In Bukarest besonders findet man die
schönen Töchter und Frauen des Adels am dichtesten und
gebildetsten oft neben Männern, aus deren langen Bärten
sich römische Kraft und griechische Schärfe im Gesichtsaus-
druck hervordrängen. Die Wallachen sind Ueberbleibsel
der alten Roma und nicht wenig stolz auf diesen Stamm-
baum. Die schönsten Mädchen aber wohnen in den von
der Kultur großstädtischen Lebens noch nicht erreichten
Gegenden an der serbischen Grenze, zwischen Dregio und
Eschernez am rechten Ufer der Donau. Dem waldigen
Gebirgszuge der Klein-Wallachischen Donau gegenüber,
in und um Negosin, Rodosowah, Solof, Statina, Palanka
bis Glogpova hinunter, tanzt und singt und freut sich
das Leben ein Menschenkind, der in seiner Schönheit des
schönen Geschlechtes alles übertrifft, was von griechischer
antiker Schönheit auf unsere Zeit gekommen ist. Vor-
mittags amüsieren sich die Leute mit etwas Feldarbeit,
da die Natur hier keiner mühsamen Nachhilfe bedarf.
Nachmittags tanzen, singen und spielen sie unter grünen
Bäumen in der würzigsten und duftigsten Luft. Das
schönste in diesen täglichen Volksfesten sind die Gefänge,
in einer Sprache, die an Wohlklang ebenso alle modernen
Sprachen übertrifft, wie diese Frauen und Mädchen alle
Schönheiten der Welt. Die auch in andere Sprachen
übersetzten wallachischen Volkslieder können natürlich keine
Abnung von dem zauberischen Wohlklang der Bessprache,
noch weniger von der Schönheit und den Reizen der
Sängerinnen geben, die dazu tanzen und sich necken, und
allen möglichen Liebermut treiben. Ihr Anzug ist dabei
ebenso lebensfreudig als malerisch und geschmackvoll.

Die kostbarste Uhr der Welt. Daß das Gramm,
das uns so winzig erscheint, immerhin noch eine ganz er-
hebliche Masseinheit darstellt, geht daraus hervor, daß zum
Beispiel auf dem Gebiete der Uhrmacherei mit be-
weitem kleineren Gewichtseinheiten gerechnet wird. So
ist die Balance einer Schweizer Taschenuhr von 30 mit
Gewinde versehenen Rädern durchbohrt und mit 16 bis
18 goldenen Schrauben versehen. Sie wird von einer
Stahlschale getragen, die außerdem zwei Plättchen trägt,
auf denen ein kleiner Rubin befestigt ist. Im ganzen sind
dies also 24 einzelne Stücke. Das Gewicht einer solchen
kompletten Balance einer Herrenuhr beträgt aber
nur 0,7 Gramm. Bei kleineren Uhren ist die Balance
natürlich noch entsprechend kleiner und leichter. Das
Gewicht einer Balance einer sechsstelligen Taschen-
uhr zum Beispiel, die etwa das feinste Objekt darstellt,
das es auf diesem Gebiete gibt, ist fast gar nur auf
0,02 Gramm. In dem Museum der städtischen Uhrmacher-
schule zu Genf kann man unter den kostbaren und dem Ge-
biet der Uhrtechnik ein Uhrwerk von fünf Millimeter Durch-
messer sehen, das im Jahre 1856 angefertigt wurde und
dessen Gewicht nicht mehr als 0,033 Gramm beträgt. Es
besteht aus 22 Teilen und funktioniert sehr gut. Der
Künstler, der dieses kleine Meisterwerk vollbracht hat, schlug
das Angebot von 20 000 Franks, das ihm der englische
Hof machte, aus. Da das Uhrwerk 0,033 Gramm wiegt,
so wollte der englische Hof also das Gramm Stahl mit
600 000 Franks bezahlen. Später hat sich kein Liebhaber
gefunden, der auch nur einen annähernd so hohen Preis
gezahlt hätte, und so ging vor einigen Jahren das Kleinod
für 800 Franks in den Besitz der Uhrmacherschule in
Genf über.

Gesundheitspflege.

Die Bewegung. Der körperliche Blutumlauf geht am
besten vonstatten, wenn dem menschlichen Körper eine
genügende Bewegung in freier Luft geboten wird. Die
durch ihren Beruf an das Zimmer Gefesselten sollten sich
täglich mindestens einige Stunden ergehen. Der Brust-
kasten wird infolge des Stehens oder Gebüßens bei den
verschiedensten Beschäftigungsarten im Zimmer eingeengt.
Auch andere Muskeln und Gliedmaßen werden in verstärktem
Maße angestrengt, wogegen andere wieder gar nicht zur
Entfaltung kommen, und hierdurch ergeben sich die verschie-
densten Abnormitäten, wie Bleichsucht, Brustbeklemmungen,
Verkrümmungen, rheumatische Beschwerden usw. Die Be-
treffenden sollten sich nach Vollendung ihrer beruflichen
Tätigkeit Bewegung im Freien verschaffen, damit viele
Leiden unterdrückt werden. Durch eine normale Bewegung
in frischer Luft werden sämtliche Muskeln wieder ange-
spannt, hierdurch leiten sich die Folgen der Anstrengungen
der einzelnen Gliedmaßen bei der Innenarbeit wieder auf
die intakt gebliebenen zurück. Ohne tägliche Bewegung
im Freien würden die Glieder verkümmern. Auch tur-
nerische Übungen sollten in den Ruhestunden ausgeführt
werden, da die tägliche Beschäftigung im Zimmer un-
gesund und für den Gesamtorganismus des Menschen ab-
tumpfend und einseltig ist.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 19. August. 14 n. Chr. Kaiser Augustus
† Nola. — 1863. Alexander Karl, letzter Herzog von Anhalt-
Bernburg, †. — 1878. Eroberung von Serajewo durch die Oser-
reicher. — 1914. Ultimatum Japans an Deutsch-
land. — Siegreiche Gefechte bei Ramur und
Schellstadt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Die Festung Kowno in deutschem Besitz, über 400 Geschütze erbeutet!

Großes Hauptquartier, 18. August.
(WAB.) Die Festung Kowno mit allen
Forts und unzähligen Material, darunter weit
mehr als 400 Geschützen, ist seit heute
Nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz
zähester Verteidigung mit stürmender Hand
genommen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 17. Aug. Reichschatzsekretär Dr. Helfferich
wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ zu melden weiß, bei
der Einbringung der neuen Kriegskreditvorlage im Reichs-
tage eine längere Rede halten, in der er sich auch über die
Frage neuer Reichssteuern, besonders auch einer Kriegs-
gewinnsteuer, äußern dürfte.

Berlin, 17. Aug. Der „Deutschen Tageszeitung“
zufolge besagen in Haag eingelaufene Depeschen, daß die
Lösung in der französischen Regierungskreise noch im Laufe
dieser Woche erfolgen müsse. Präsident Poincaré soll mit
seinem Rücktritt drohen, falls das Ministerium Viviani ge-
stürzt werde. Man vermutet, daß die radikale Partei vor
einer Präsidentenkrise zurückweichen werde, doch drängt die
starke Mehrheitspartei auf die Demission des Ministeriums.

Berlin, 17. Aug. Sämtliche Morgenblätter bringen
an hervorragender Stelle Artikel zum 85. Geburtstag des
Kaisers Franz Josef: Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt:
Fahnen wehen und grüßen den alten Kaiser vor dem an-
gestammten Heimatsboden zweier Reiche und von dem Boden
siegreich besetzter Erde in West und Ost. Die Melodie des
alten Meisters Haydn klingt aus den von Kriege bewährten
Heimatsstädten, und klingt aus den Schützengraben in
Flandern, am Bug und am Jsonzo, und überall wo Freunde
wohnen: Gott erhalte, Gott beschütze unseren lieben Kaiser
Franz. — Die „Tägl. Rundschau“ führt aus: Mit drei
Geschlechtern ist diese Kaisergestalt so verwachsen, daß heute
kaum jemand sich Österreich ohne ihn denken kann, denn
wer heute auf das Leben des Kaisers Franz Josef zurück-
sieht, dem wird es offenbar, daß er und seine Zeit trotz
aller Wirnisse und Irnisse Segen für Österreich waren.
Darum ist ihm nach einer so endlosen Saat von Leiden und
Unglück Liebe über Liebe entgegengeflüßt; anders war sein
Dasein mit seinen Lasten von schwerstem Erleben kaum zu
tragen.

Paris, 17. August. (WAB.) Der Berichterstatter des
„Petit Journal“ in Washington meldet, Präsident Wilson
sei entschlossen, in Mexiko zu intervenieren und die verworrene
Lage zu beenden. Madero werde als provisorischer Präsident
eingesetzt werden. Dieses Provisorium würde von den Ab-
staaten und den Vereinigten Staaten anerkannt werden.
Dann solle ein neuer Präsident gewählt werden. Während
der Wahlperiode soll Waffenstillstand herrschen. Die ver-
schiedenen mexikanischen Parteien sollen sich verpflichten, die
provisorische Regierung zu achten und nötigenfalls ihr ihre
moralische und finanzielle Unterstützung zu leisten. Für die
Partei, welche sich dieser Lösung nicht anschließen wolle, werden
die Vereinigten Staaten die Waffenausfuhr verbieten. Der
Sondergesandte Wilsons in Mexiko versucht augenblicklich
diese Lösung durchzusetzen. Die Unterhandlungen in Washington
dauern fort.

Paris, 17. Aug. (WAB.) Wie das „Petit Journal“
aus Orient meldet, hat eine aus mehreren Mitgliedern, da-
runter der Schwiegersohn Roosevelts, Tidmann, bestehende
amerikanische Kommission mit Genehmigung der französischen
Regierung das Lager der deutschen Zivilgefangenen in der
Britagne besucht.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Witterung für Donnerstag, den 19. August.

Meist wolkig, aber nur strichweise und vereinzelt leichte
Regenfälle.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Der Untergang der Lusitania in amerikanischer Beleuchtung.

(Christian Herald, New York.)

September 1907 kreuzte sie zum erstenmal den Ozean. Es war eine Rekordfahrt: Deutschland war besiegt! Und jetzt!!

Tod war auf den Wellen, das wußte sie; aber sie war ja sieggewohnt. Sportbegeisterung durchzuckte sie. Es würde eine ganz einzigartige Fahrt werden, davon würde man erzählen können; — und was ließ sich da nicht alles ausschmücken! „Ist es nicht ein geradezu prächtiger Gedanke, daß dort irgendwo schnell die Unterseeboote einer großen Nation auf uns lauern!“ — so die Fahrgäste. Ein herrliches Versteckspiel stand in Aussicht, eine wunderbare Jagd.

Man näherte sich der Kriegszone. „Sie ist ein tadelloses Schiff, unsere Lusitania, sie wird uns schon hindurchbringen.“ Man sprach von ihrem doppelten Boden und den wasserdichten Schotten, 170 an der Zahl. Diese konnten von der Kommandobrücke aus in wenigen Minuten geschlossen werden. Ja, sie war unversenkbar! Man war auch unangefochten, als gäbe Größe Sicherheit. So sprach man ihren acht großen Deck und ihren drei Anker, jeder 10 Tonnen schwer, von ihren 5000 elektrischen Lampen und ihren 1200 Kajütenfenstern. Aber am meisten erinnerte man sich gegenwärtig an ihre Schnelligkeit: 25 Knoten die Stunde, es konnte auf 26 1/2 Knoten gebracht werden. Die schnellste Fahrt hatte sie in 4 Tagen, 11 Stunden und 42 Minuten gemacht!

Es war etwas nach 2 Uhr nachmittags, Freitag, den 7. Mai. Viele saßen noch zu Tische. Bei Knausmandeln und Traubenrosinen spann man die Tischgespräche ein wenig in die Länge. Andere waren in den Gesellschaftsräumen oder auf Deck. Manche hielten Mittagschlaf in der Kabine.

Besonders die auf Deck hatten einen leisen Anflug von Enttäuschung niederkulampfen, daß nun doch einfach gar nichts sich ereignete! Man war jetzt Old Head of Kinsale gegenüber, 10 Meilen von der Südküste Irlands. — Die Gefahr war vorbei. Man fuhr mit 18 Knoten; nur noch einige Stunden, und es gab ein fröhliches Land in Queenstown. Man mußte wohl allmählich rüsten!

Indessen wartete es irgendwo. Es konnte den Geheimbefehl, nach dem die Lusitania ihren Kurs nahm. Tagelang — nichts zu sehen. Dann — ein dunkles etwas am Horizont — ein Dampfer — die Lusitania!

Ein Geheimnis aus Stahl, Schießbaumwolle, verdichteter Luft und Maschinen ward entzündet.

Jemand lachte auf Deck, — warum brach er jäh ab? Eine merkwürdig kräuselnde Linie, ein weißliches Aufsteigen von Luftblasen bewegte sich auf das Schiff zu.

Man stand starr. Es war keine Zeit, zu rufen; es war keine Zeit zu denken.

Es kam heran, und — die Königin des Meeres erbehte und starb.

Wer nicht das Einschlagen des Torpedos merkte, wer nicht sah, wie die Rettungsboote herabgelassen wurden, — die Explosion im Innern des Riesen verstanden sie alle! Sie hatten mit dem Tode „Krieges“ gespielt, jetzt hatte er sie.

Sie hatten den Feind verachtet, jetzt lagen sie am Boden. 18 Minuten — alles war aus.

Alles! — Unter denen, die heldenhaft zurückstanden, anderen halfen und nicht an eigene Rettung dachten, war auch Charles Frohmann, der bekannte Theaterdirektor.

Er war vollständig ruhig. „Mir scheint der Tod das schönste Erlebnis, das das Leben einem bringen kann,“ sagte er, als der zweite Torpedo einschlug, und das Schiff schnell sank.

War es Pose, — oder wußte er mehr!?

Aus Groß-Berlin.

Der Oberpostdirektor von Berlin, Wirklicher Geheimher Oberposttrat Vorbeck, ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am weißschwarzen Bande ausgezeichnet worden.

100 Zentner Gurken als holländische Liebesgabe. Der Bund der holländischen Gärtner hatte als Liebesgabe für das Rote Kreuz in Berlin 100 Zentner Gurken gestiftet, die in einem mit den holländischen Nationalfarben reich dekorierten Wagen, der außerdem mit Girlanden und Blumen geschmückt war, verladen wurden. Eine Konfervenfabrik in Weissenfee hat dem Roten Kreuz die Sendung abgekauft und dafür einen namhaften Preis gezahlt.

Aus dem Reiche.

Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen aufgegeben werden. Im letzten Friedensjahre 1913 hat die Tagesauslieferung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen ausgemacht. Die jetzige Tagesauslieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52 Prozent, während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst nur 7—8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt.

Der gesamte Feldpostverkehr (nach und von dem Felde sowie innerhalb des Reichspostgebiets) umfaßt jetzt im Reichspostgebiete (Bayern und Württemberg also nicht mit inbegriffen) täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd soviel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesauslieferung im Reichspostgebiet überhaupt betragen hat.

Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg drei Zehntel der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, das sind weit über 80.000 Mann, entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten Aushilfskräften arbeiten muß, die erkrankterweise öfter wechseln, und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Graf Bodmer über die Kriegslage. Ein Mitarbeiter des Wiener „Freundenblattes“ hatte sich an den Grafen Bodmer mit dem Schreiben gewendet, sein Urteil

über die Kriegslage abzugeben. Auf diese Anfrage antwortete Graf Bodmer mit nachfolgendem Schreiben:

Salzburg, August 1915.

Die schweren Niederlagen der Russen in Polen berechnen zu der Annahme, daß unter ähnlichen Bedingungen seine Kraft angelangt und nicht mehr inlande ist, aus der bloßen Abwehr zu einer kraftvollen Offensive überzugehen. Bleibt man gleichzeitig in Betracht, daß es den Franzosen, Engländern und Italienern trotz verlustreicher Anstöße nicht gelungen ist, den Verbündeten im Osten auch nur einigermaßen eine Entlastung zuteil werden zu lassen, so ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß die Verbündeten am Schluß des ersten Kriegsjahres mit dem bisher Erreichten vollauf zufrieden sein dürfen und daß es gut um uns steht.

Vorellig wäre es, jetzt schon in die Erörterung der Fragen einzutreten, wie lange wohl nach dieser gewaltigsten aller Kriege dauern wird. Mit vollem Vertrauen dürfen wir aber der weiteren Entwicklung der Dinge entgegengehen und hoffen, daß wir wie im Jahre 1871 werden sagen können: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“

Graf Bodmer, Königlich bayerischer General der Infanterie, Kaiserliche deutsche Südmaree Oberkommando.

Freilassung von Kriegsgefangenen. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allgem. Zeitung“: „Von den deutschen Gefangenen in England, Frankreich und Rußland, deren Freilassung auf Grund der mit den Regierungen dieser Länder getroffenen Vereinbarungen, gemäß besonderem Antrage von Angehörigen und Freunden auf diplomatischem Wege betrieben wurde, ist eine Anzahl aus der Gefangenschaft entlassen worden, ohne daß den beteiligten deutschen Amtsstellen davon Nachricht gegeben worden ist. Damit unnötige weitere Schritte für die bereits freigegebenen unterbleiben und eine wirksamere Verwendung für die noch Festgehaltenen eintreten kann, ist es notwendig, daß die Antragsteller unverzüglich der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 1/10, anzeigen, wenn ihr Befreiungsantrag seine Erledigung gefunden hat. Dabei sind die freigegebenen Personen, ihre neuen Adressen und der letzte Ort ihrer Gefangenschaft genau zu bezeichnen. Erwünscht ist auch eine kurze Mitteilung über den Hergang der Freilassung.“

Das erste Veteranenheim in der Ostmark wird in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden können, nachdem der unter dem Ehrenvoritz des Oberpräsidenten von Eisenhart-Rothe stehende, das Gebiet der Provinz umfassende „Bosener Kriegerbund 1913“ den Umbau des von der Anstaltskommission angekauften Restgutes der Tarnow-Försterei bei Pudewitz beschloßen hat. Das Heim liegt an einem schönen Park und in der Nähe eines großen Sees; es dient zuletzt als Herrschaftsbau.

Der Fall Warschau im Schützengraben. In einem Schützengraben nahe bei Pjerr traf am 5. August telefonisch die Nachricht vom Falle Warschau und Jwanorod ein. Ein Feldgrauer, der in einem solchen Graben seinen Unterstand hat, teilt in einer der „Bos. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Feldpostkarte dazu folgendes mit: „Raum hatten wir die Nachricht, als wir — der Gegner ist hier nur 30 Meter entfernt — ein großes Schild errichteten: „Warsava has been conquered by the Germans.“ Nach einer halben Stunde rief eine Stimme in gebrochener Deutsch: „Wir haben verstanden! Es ist nicht wahr.“

Aus russischer Gefangenschaft befreit. Ungefährlich des Eintreffens der ersten Verwundeten aus russischer Gefangenschaft in Sankt hat die Kaiserin folgendes Telegramm nach Sankt gesandt:

Berlin (Schloß), 16. August.

Einen herzlichen Willkommengruß sende ich den tapferen, aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden Krieger, die heute zum erstenmal deutsche Erde betreten. Möge die Heimat, die ihrer treuen Verteidiger dankbar gedenkt, die schweren Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Auguste Viktoria.

Die größte Entlassungsanstalt wird gegenwärtig in Oppeln D.-S. errichtet. Wie man dem „Berl. Tagebl.“ von dort schreibt, wird die Anlage einschließlich der Pachtkosten für den Grund und Boden rund 1 Million Mark kosten. Diese Sanierungsanstalt wird die größte der bisher errichteten derartigen Anstalten sein und wird in kürzester Zeit 20.000 Soldaten vollständige Reinigung bieten. Der Bau wird in etwa acht bis zehn Wochen beendet sein und wird zu einem Teile mangels anderer Arbeiter von Kriegsgefangenen Russen aus dem Gefangenenlager Landsdorf bei Reisse ausgeführt.

Keine Männerkleidung zu Vogelscheuchen. Da in letzter Zeit aus Gefangenenlagern der Provinz Schlesien mehrfach Gefangene entflohen, sind die Landwirte und Gartenbesitzer ersucht worden, keine Männerkleidung für Vogelscheuchen zu verwenden, um den flüchtenden Gefangenen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Uniform mit Zivilkleidung zu vertauschen. Es wird empfohlen, die Vogelscheuchen in den Feldern, Gärten usw. mit Frauensachen und Lumpen zu bekleiden.

Aus aller Welt.

Das Schicksal der Dahelingebliebenen. „Evening News“ vom 7. August 1915 bringt einen Eigenbericht aus Windsor unter der Ueberschrift „Schicksal“: „Acht Mitglieder des Chors der Heiligen Dreifaltigkeitskirche sind an die Front gegangen und noch wohlbehalten. Seit sie fortgingen, sind drei junge Chormitglieder, die zu Hause geblieben sind, gestorben.“ — Jedes Mittel ist eben in England recht, um die Rekrutenanwerbung zu fördern.

Brand auf einem italienischen Dampfer. Der „Corriere della Sera“ meldet: In Saodona kam der italienische Dampfer „Andrea“ der Genueser Reederei Dollorso an, auf dem vor etwa 10 Tagen auf der Höhe der Azoreninseln ein Brand in der für die italienischen Staatsbahnen bestimmten Kohlenladung ausgebrochen war. Obwohl nach der Ankunft des Dampfers sofort die Feuerwehr gerufen wurde, dauerte der Brand noch an.

Vergrabene Bomben. Der „Progrès“ meldet aus Vissabon, daß bei Erdbarbeiten in einem Felde in der Vorstadt Cagernuio ein Arbeiter eine Bombe fand, die explodierte und ihn schwer verletzte. Bei weiterer Nachforschung habe die Polizei an der betreffenden Stelle noch eine große Zahl Bomben gefunden, die dort vergraben waren.

Liebesgaben an die österreichisch-ungarischen Truppen. Das Wiener Kriegsfürsorgeamt hat die Verfügung getroffen, daß am 18. August, dem 85. Geburtstag Kaiser Franz Josephs, allen im Felde stehenden Truppen Liebesgaben überreicht werden. Aus den Mitteln des Amtes wurden für diesen Zweck mehrere 100.000 Kronen gewidmet; außerdem wurde das Unternehmen durch Spenden an Geld und Naturalien seitens der Bevölkerung auf das lebhafteste gefördert. Die Liebesgaben sind im Laufe der letzten Woche ins Feld abgegangen. Dreizehn Waagons sind zur Beförderung notwendig.

Bekanntmachung.

- Die vom Stellvertretenden Generalkommando 18. Armee-Korps erlassenen Bekanntmachungen:
- 1) Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung.
 - 2) Beschlagnahme, Meldepflicht und Abgabe von fertigen, gebrauchten und unbrauchbaren Gegenständen aus Kupfer, Messing und Neinnickel.
 - 3) Veräußerungs- und Verarbeitungsbefreiung von reiner Schafwolle und reineschafwollenen Spinnstoffen.
 - 4) Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgüssen und Baumwollgespinnsten.
 - 5) Nachtrags-Verfügung zu der Bekanntmachung betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen — vom 1. Mai 1915.
- können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 im hiesigen hause während der Dienststunden eingesehen werden.

Herborn, den 16. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen.

Ablieferung von Kupfer usw.

Nach neuerer Bestimmung des Kriegsministeriums sind keine Gegenstände abzuliefern, welche bereits als Abfall an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und dessen der Beschlagnahme gemäß der Bekanntmachung vom 1. April d. Js. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterworfen sind. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gezahlt werden von:

- 1.70 Mk. für Reflektkopper,
- 1.00 Mk. für Messing und
- 4.50 Mk. für Nickel.

Händler, die trotzdem Altmaterial abzuliefern wünschen, setzen sich schwerster Bestrafung aus.

Außer den im § 2 der Bekanntmachung vom 1. April d. Js. genannten Gegenständen können noch abgeliefert werden die hohen Uebernahmepreisen angenommen werden:

Teelannen, Kaffeelannen, Milchannen, Kaffeemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglasshalter, Messer, Messerhaken, Zahnhochgerüste, Tafelaufsätze, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Nippfächer, Thermometer, Schreibtischgarnituren, wärmer, soweit sie aus Rein-Kupfer, Rein-Messing, Rotguss, Tombak und Bronze, oder Rein-Nickel, Neinnickel-Gegenstände müssen den Stempel „Kriegsmaterial“ tragen. Ausnahmefälle werden bewilligt, wenn ein glaubhaft nachgewiesen wird.

Dillenburg, den 16. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Stiftung für Taubstumme.

Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor Wirth für das Taubstummen-Institut zu Camberg hinterlassenen Legat von 10.000 Mk. sollen zu Ende des laufenden Jahres die Zinserträge der Jahre 1914 und 1915 auf rund 600 Mk. zur Herausgabe gelangen.

In dem Testament ist bestimmt, daß der Zinsbetrag Legats einem früheren Zögling des Taubstummen-Instituts zu Camberg (männlich oder weiblich), welcher über 20 Jahre alt ist und sich seit ununterbrochen betragen hat, als Kapital zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung oder zur Haushaltung zugewendet werden soll.

Die an den Vandeshauptmann zu Wiesbaden gerichteten Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers als Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus dem Taubstummen-Institut zu Camberg,
- 2) über deren damalige Beschäftigung,
- 3) über die beabsichtigte Verwendung der erbetenen Summe im Sinne der Stiftung.

Den Bewerbungen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerberin, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Einreichung von Bewerbungen mit den Anfügen, daß nur solche Verlässlichkeit finden können, welche bis zum 30. September lfd. Js. dahier eingehen.

Wiesbaden, den 6. August 1915.

Der Landeshauptmann.

Geschäftsbriefhüllen

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Pa. gemischtes

Hühner-

Krautfutter

à 10. Bündelpackung 3 Mk.

unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt

Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden

in Zentralspedition nach erfolgter

Bestellung innerhalb kürzester

Lieferfrist zum Versand gebracht)

Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt

Firma

Johanna Hoffmann

Manufaktur- und Wäsche

Herborn.

Frühapfel

abzugeben. F. Wittenberg

Herborn, August 1915.

Auf dem Felde der

gefallen:

Musketier Heinrich D.

Dillenburg, 21. August 1915.